



Kein nordeuropäisches Land büsste im Pisa-Rating seit 2003 so viele Punkte ein wie Finnland. Gymnasiastinnen in Tampere. Foto: Gurian (Laif)

«Wir brauchen etwas mehr Drill»

Bildungsforscher Gabriel Heller Sahlgren, Autor der umstrittenen Studie über Finnlands sinkende Schulerfolge, nennt Vor- und Nachteile modernen Lehrens - und sagt, dass Frontalunterricht Migrantenkindern mehr bringe.

Tages-Anzeiger, 14.7.2015

Mit Gabriel Heller Sahlgren sprach Jean-Martin Büttner

Ihre Studie über das finnische Schulsystem kommt zum Schluss, die früheren, hohen Pisa-Werte seien die Spätfolgen eines traditionellen, autoritären Unterrichts. Die Studie hat heftige Reaktionen ausgelöst, haben Sie damit gerechnet? Nicht in diesem Ausmass, obwohl ich zugebe, dass ich eine kontroverse Ansicht veretre: Ich hinterfrage die gängige Meinung, die wir in den letzten 15 Jahren über die finnische Erziehung gehört haben.

Sie sagen, es sei wichtiger, dass Schüler Leistung bringen, als dass sie in der Schule glücklich sind. Das ist nicht meine Gewichtung, sondern es sind die Schlüsse aus meiner Untersuchung. Während langer Zeit funktionierte das finnische Schulsystem konservativ: autoritäre Lehrer, Frontalunterricht, hierarchisches Erziehungsmodell. Andersherum gesagt: wenig Einfluss der Schüler, kaum Lernen in Gruppen, keine Mitsprache an der Schule. Die Schüler fühlten sich unglücklich an der Schule, aber sie erbrachten eine hohe Leistung und erreichten sehr gute Resultate. Die übrigen nordischen Länder, also Island, Norwegen, Dänemark und Schweden, bevorzugten ein progressives Schulsystem. Ihre Schüler fühlten sich wohler, schnitten bei Vergleichstests aber schlechter ab als Finnland. Heute, da Finnland sich methodisch Schweden angeglichen hat, sind die Pisa-Werte seiner Schüler gesunken.

Die Wirkung der Erziehung hängt von vielen Faktoren ab. Trotzdem schreiben Sie in Ihrer Studie, Schulerfolg sei eine Funktion der Lehrmethode.

Selbstverständlich beeinflussen viele Faktoren die Erziehung, wie könnte es anders sein? Soziale Einflüsse gehören

dazu, aber auch kulturelle. Zum Beispiel war Finnland lange Zeit viel ärmer als seine Nachbarländer, dafür galt der Lehrer als Autorität viel mehr. Das alles beeinflusste das Lernen der Schüler, weil es dermassen hoch gewichtet wurde. Immer wenn der Wohlstand in einem Land zunimmt, möchten die Eltern, dass ihre Kinder es besser haben. Das hat allerdings zur Folge, dass die Ansprüche sinken.

Als die Pisa-Werte der finnischen Schüler zurückfielen, passierte dasselbe in Schweden, wo ein ganz anderer Unterrichtsstil gepflegt wird. Könnte es nicht sein, dass solche Schwankungen temporär sind und deshalb wenig aussagekräftig?

Meine Studie liefert mehrere Belege für meine These, wenn auch keinen abschliessenden Beweis. Aus dem Vergleich einer Pisa-Studie lassen sich keine Zusammenhänge zwischen Ursache und Wirkung beweisen, ohne die Unterschiede zwischen den Ländern zu berücksichtigen. Ausserdem sind die Pisa-Werte nicht der einzige Beleg für schulische Leistung. Sie sind auch der Beleg für die Begabung, Pisa-Tests zu bestehen.

Gabriel Heller Sahlgren
Schwedischer Bildungsforscher



Gabriel Heller Sahlgren zählt Wirtschaft und Erziehung zu seinen Fachgebieten. Der 29-jährige Schwede studierte an der University of Cambridge und an der London School of Economics. Er ist

Forschungsdirektor am Centre for the Study of Market Reform and Education in London und arbeitet am Forschungszentrum für Wirtschaftsindustrie in Stockholm. (TA)

Ohnehin liegt Finnland im europäischen Vergleich immer noch weit vorne.

Ja, man darf das Resultat nicht überbewerten. Aber kein anderes nordeuropäisches Land hat zwischen 2003 und 2012 so viele Punkte eingebüsst wie Finnland, und das muss doch zu denken geben.

Für einen schlechten Lehrer ist es einfacher, autoritär aufzutreten und Frontalunterricht zu erteilen.

Interaktives Lehren stellt enorme Ansprüche an den Unterrichtenden. Ich zögere, Ihnen recht zu geben. Ich glaube nämlich nicht, dass die modernen Methoden so konsequent umgesetzt werden, wie progressive Pädagogen das behaupten. Es ist ungemein schwierig für einen Lehrer, sich der ganzen Klasse und gleichzeitig dem einzelnen Schüler zu widmen. Beleg dafür ist für mich, dass Migrationskinder von einer konservativen Lehrmethode mehr profitieren.

Also sind die modernen Erziehungsmethoden schlecht für die Schüler?

Das würde ich niemals sagen. Sie fördern die Kreativität an den Schulen, verstärken die soziale Kompetenz, das kritische Denken; das gegenseitige Vertrauen - all das ist sehr wichtig. Aber auf diese Weise unterrichtete Kinder werden schlechter abschliessen in Mathematik, Chemie, Physik und Lesefertigkeit. Also haben wir einen Zielkonflikt zwischen Kompetenz und kritischem Denken.

Der Drill, mit dem asiatische Eltern ihre Kinder dressieren, kann doch für Europa kein Ideal sein. Natürlich nicht, aber ich denke, dass wir etwas mehr davon brauchen.

Ihre Studie, schreibt der finnische Erziehungsfachmann David Marsh, sei sehr von Politik, Macht und Konservatismus geprägt und wenig von pädagogischen Anliegen.

Er muss das sagen, weil er meine Resultate weder entkräften noch widerlegen kann. Und weil er selber das moderne finnische Erziehungssystem im Ausland vertritt, das ich in der Studie kritisiere.

Lassen sich die pädagogischen Erfahrungen eines Landes problemlos auf andere übertragen? Nein. Die Unterschiede sind zu gross - wirtschaftlich, sozial, historisch, kulturell.

Es fällt auf, dass der Lehrerberuf immer stärker abgewertet wird. Stimmt; und warum ist das so? Ich vermute, dass das mit der Einstellung zum Lernen zu tun hat, die ebenfalls abgewertet wird. Zumindest in den meisten westlichen Ländern während der letzten 20 Jahre.

Von der SVP in der Schweiz kommt die Forderung nach einem Numerus clausus für Geisteswissenschaften. Was halten Sie davon? Selbstverständlich braucht eine Gesellschaft nicht nur Ingenieure, sondern auch Psychologen und Soziologen. Meine Haltung ist nur, dass wir uns in Europa in den letzten 15 Jahren etwas zu sehr für die Kreativität und etwas zu wenig für die Leistung interessiert haben.

Geht es Ihnen nicht vor allem darum, die Ausbildung der Schüler besser auf die Erwartungen der Wirtschaft auszurichten? Es gibt viele Belege dafür, dass eine bessere Ausbildung eine erfolgreichere Wirtschaft zur Folge hat. Aber Ausbildung ist etwas Ganzheitliches. Nehmen Sie die intellektuelle Elite des Silicon Valley: Ihre Vertreter waren sehr gut an der Schule - und sie sind ausgesprochen kreativ in dem, was sie erschaffen.

Finland macht Schule Die Studie zum Download und mehr
finland.tagesanzeiger.ch